

Leben oder gelebt werden

1. Im Hamsterrad leben

Dieses Bild von einem weiten Land enthält den Bibelvers: „*Du stellst meine Füße auf weiten Grund.*“ (Psalm 31,9). Die Botschaft dieses Bild ist: „Der Glaube an Gott bringt dich in die Weite. Er macht dich innerlich frei.“

Dieses Bild lässt einen aufatmen. Das weite Land. Leben, nicht gelebt werden! Aber in Wirklichkeit kommt dieser Mann eine Stunde später nach Hause. Kaum ist er zur Tür hinein, ruft seine Frau aus dem Wohnzimmer: „Endlich bist du von deiner Wanderung zurück. Unser Sohn hat volle Windeln, deine Mutter hat angerufen und der Mülleimer quillt über!“

Natürlich könnte dieser Mann sich das freie Leben mit Gewalt holen. Er könnte Hippie werden, sich einen alten VW-Bus kaufen und allen sagen: „Ich fahre auf dem Landweg nach Indien!“ Wenn die Kinder fragen „Wann kommst du wieder zurück?“, antwortet er: „Weiss nicht. Nicht so bald!“ Wenn die Ehefrau sagt: „Wie soll ich alleine unsere Wohnung finanzieren?“, sagt er: „Kauf dir auch einen Bus!“

Ein total freies Leben ist unrealistisch. Man ist verheiratet, man hat Kinder, aber keine finanziellen Reserven. Im Beruf hat man endlich die Traumstelle, für die man jahrelang gekämpft hat. Man engagiert sich im Verein, in der Kirche, für die Enkelkinder, für die Eltern. Das Leben ist ausgefüllt. Es fühlt sich nicht wie ein weites Land an, sondern wie eine Strasse mit einer Mauer rechts und links.

Manche denken, dass der Glaube an Gott ihre Freiheit noch mehr einschränkt. „Du sollst nicht ehebrechen“ – das macht es schwierig, den Partner beliebig auszutauschen. „Den Nächsten lieben“ - also springt man für die kranken Kollegen bei der Arbeit ein, hütet das Enkelkind noch etwas länger, übernimmt im Verein einen Job – und landet vor lauter Gut-sein-Wollen und Es-allen-recht-machen im Hamsterrad.

Man hat das Gefühl: „Mein Leben wird von aussen bestimmt! Ich habe gar keine Wahlmöglichkeiten!“ Man wird gelebt, statt zu leben und 2024 wird einfach ein weiteres Jahr im Hamsterrad.

2. Das Vorbild von Jesus

Jesus sagt zu seinen Jüngern aber nicht: „Kommt zu mir ins Hamsterrad!“. Er spricht von Freiheit: „*Wenn euch der Sohn frei macht, dann seid ihr wirklich frei.*“ (Joh.8,36). Das Leben als Christ hat mit Weite zu tun. Klingt gut – nur: Wie soll das gehen? Ich bringe euch ein Beispiel, wie Jesus das gemacht hat.

Jesus bringt vielen Menschen Hoffnung. Er heilt die Kranken. Er lädt die Menschen zu Gott ein. Als Jesus 5000 Männer mit Essen versorgt, sind mit Frauen und Kindern 10'000 Leute da. Eine coole Sache: Predigt, Heilungen, Wunder. Aber dann passiert etwas Überraschendes. Der nächste Satz lautet: „*Jesus zog sich auf den Berg zurück.*“ (Joh.6,15). Ich stelle mir das so vor: Jesus sagt zu den Jüngern: „Ich gehe auf den Berg beten!“ Petrus sagt: „Jesus, ich erinnere dich nur ungern an deine Pflicht. Aber du warst schon gestern stundenlang beten. Da sind tausende Leute, die dich brauchen. Sie sind extra gekommen. Weiss du, wie enttäuscht sie sein werden? Möchtest du sie wirklich im Stich lassen?“

Stellt euch vor, ihr seid Jesus: Wärt ihr trotzdem auf den Berg gegangen? Vor euch die Menschen mit ihren Nöten. Hinter euch der Berg. Ich wäre wohl gar nicht gegangen. Und wenn ich gegangen wäre, hätte ich die ganze Zeit auf dem Berg ein schlechtes Gewissen gehabt. Nach einer halben Stunde hätte ich zu Gott gesagt: „Sorry, ich sollte zurück zu den Leuten.“ Aber Jesus lässt alle stehen und zieht sich zum Beten zurück. Zwei Dinge fallen mir auf:

Erstens: Mutig entscheiden. Jesus lässt sich nicht dahintreiben. Er gestaltet sein Leben. Aber der zentrale Faktor ist: Er macht das nicht halbherzig, sonst wäre er nie auf dem Berg gelandet. Er gestaltet sein Leben leidenschaftlich und mutig.

Weisst du, was du mit deinem Leben willst? Dann lautet die entscheidende Frage: Wie entschlossen gehst du vor? Mutig oder halbherzig? Manche Menschen fällt es schwer, Dinge loszulassen. Sie verzetteln sich. Man kürzt das FOMO ab: Fear of missing out. Die Angst, etwas zu verpassen. Manche sagen: „Ersetzt FOMO durch JOMO: Joy of missing out. Sachen mutig weglassen!“

Über Weihnachten war meine Mutter aus Wien bei uns zu Besuch. Sie hat mich als Berufsmusiker erlebt. Immer wieder einmal fragt sie mich: „Warum spielst du nicht mehr Geige?“ Ich sage dann: „Ich könnte schon wieder spielen. Aber im Moment sind mir andere Dinge wichtiger.“ Gott sei Dank findet meine Mutter Bergsteigen cool. So versteht sie meine Entscheidung.

Manchen Christen träumen davon, dass Gott ihnen alle Entscheidungen abnimmt. Sie fragen: „Gott, soll ich ... oder lieber ...?“ Huldrych Zwingli hat vor 500 Jahren einen Brief an seine Mitstreiter geschrieben. Er ist unterwegs. Aber er gibt ihnen keine Tipps oder Anweisungen, sondern schreibt den berühmten Satz: „Tut um Gottes willen etwas Mutiges.“ Ob Gott uns den gleichen Tipp geben würde?

Wie mutig gestaltest du dein Leben? Was würdest du machen, wenn du mutig wärst? Wie geht der Satz für dich weiter: „Wenn ich mutig wäre, würde ich“?

Zweitens: Auch an sich denken. Die Erwartungen der Menschen an Jesus sind ohne Ende. Wie schafft Jesus es nur, trotzdem auf den Berg zu gehen? Jesus ordnet das so ein: „*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.*“ (Matth.22,39) Das ist wie eine Waage: Die Menschen sind Jesus wichtig. Er liebt sie. Aber er selbst ist nicht weniger wichtig. Deshalb geht er auf den Berg. Ja, er lässt die Menschen zurück. Ja, er enttäuscht sie. Aber er möchte beten, sonst hat alles andere keinen Sinn. Deshalb kann er „Nein“ zur Erwartung der Menschen sagen.

Viele Menschen haben Erwartungen an uns: Eltern, Ehepartner, Kinder, Chef, Verein, Freunde. „Nein“ sagen fällt uns schwer. Denn oft setzt man Grenzen auf Kosten anderer. Ihr reduziert eure Arbeitszeit im Team. Die anderen haben ein Problem, das sie lösen müssen. Ihr zieht euch im Verein zurück, weil es zu viel wird. Euer Platz bleibt leer. Ihr lernt nicht jeden Tag mit dem Kind, weil ihr selber am Anschlag seid. Es ist unzufrieden. Wer „Nein“ sagt, enttäuscht Menschen. Anders geht es nicht.

„Leben oder gelebt werden“ hat mit der Frage zu tun: Bist du jemand, der die Bedürfnisse von anderen systematisch über eigene stellt? Fällt es dir schwer, mit gutem Gewissen für dich selbst einzustehen? Warum eigentlich?

3. Der Weg ins weite Land

Im Beispiel von Jesus geht es um zwei inhaltliche Punkte: 1. Was würde ich machen, wenn ich mutig wäre? 2. Was würde sich verändern, wenn ich auch an mich denke?

Aber kaum hat man begonnen, zu träumen, fallen einem hundert Gründe ein, warum es nicht geht. Der Jahresanfang ist ein guter Moment, einen neuen Anlauf zu machen. Deshalb zwei Punkte, wie man dem Vorbild von Jesus folgen könnte:

Erstens: Die Opferrolle kübeln! Die Gefahr ist gross, sich als Opfer der Umstände zu sehen. Die bessere Haltung ist: Ich bin verantwortlich, wie ich lebe! Wenn mein Leben ein Hamsterrad ist, bin ich selber schuld. Früher habe ich bei vielen meiner Aufgaben und Verpflichtungen gesagt: „Ich muss!“ Irgendwann habe ich begonnen, das Wort „Ich muss“ zu streichen. Die Bibel nimmt ernst, wie wir reden: „*Tod und Leben liegen in der Gewalt der Zunge.*“ (Spr.18,21) Wie wir reden, beeinflusst uns.

Ich habe für diesen Vorsatz vielleicht nicht die beste Lösung gefunden. Wenn Marianne sagt „Du musst“, sage ich leicht trotzig: „Müssen tu ich sterben!“ Damit will ich sagen: Das Einzige, was ich wirklich MUSS, ist eines Tages zu sterben. Mein Leben ist in vielen Dingen so, weil ich mich dazu entschieden habe, nicht weil ich „muss“.

Ich „muss“ das Auto nicht putzen. Es kann auch das dreckigste Auto von ganz Geroldswil sein. Ich „muss“ den Rasen nicht mähen. Wenn die Frage „Was denken die Nachbarn“ für mich wichtig ist, ist das meine Entscheidung. Ich „muss“ mich nicht für die Enkelkinder engagieren, es ist mir wichtig. Ich „muss“ die Gebote von Gott nicht befolgen. Ich will es, weil sie gut für mich sind.

Wer immer sagt „Ich muss“, verstärkt das Gefühl „Ich werde gelebt“. Die Haltung für das Jahr 2024 ist die: Ich bin nicht hilfloses Opfer meiner Umstände! Ich gestalte mein Leben!

Zweitens: Das Ziel beharrlich verfolgen. Wenn man für sich die Frage beantwortet hat „Was würde ich tun, wenn ich mutig wäre“, geht es darum, dieses Ziel beharrlich zu verfolgen. Oft kann man nicht sofort vom Hamsterrad ins weite Land wechseln.

Ich habe zwar von einem Mann gelesen, zu dem Gott gesprochen hat. Der Mann hatte schon länger den Eindruck, dass er eine neue Aufgabe beginnen soll. Aber er hat gezögert. Da hat Gott zu ihm gesagt: „Jetzt ist der Moment für das Neue da!“ Innerhalb von 24 Stunden hat dieser Mann seine Arbeitsstelle gekündigt, alle sonstigen Aufgaben und Ämter abgegeben und das Neue begonnen.

Oft ist es komplizierter. Man hat seinen Platz in der Familie, im Verein, im Beruf. Vielleicht habt ihr am Anfang der Predigt kurz davon geträumt, als Hippie alles hinzuschmeissen und inzwischen auf Google Maps geschaut, wo der beste Weg nach Indien durchführen würde. Aber das ist unverantwortlich. Manchmal muss man über Monate oder Jahre die Weichen stellen, damit man Schritt für Schritt aus dem Hamsterrad aussteigen kann und näher an sein Ziel kommt. Jedes Mal, wenn man die Möglichkeit hat, macht man wieder einen Schritt in Richtung Ziel.

Zwei Fragen gebe ich euch für das neue Jahr mit:

1. Wie sieht das weite Land aus, in das du gehen möchtest? Was würdest du mit deinem Leben machen, wenn du mutig wärst? Überlege, träume, rede mit Gott darüber!
2. Was sind Schritte, dieses Ziel zu erreichen? Welchen kannst du in den nächsten Monaten machen? Sei mutig und beharrlich!